

Städte leer, Wald voll

Tierschutz Wohin mit der Familie, wenn alles zu hat? Seit Corona lockt vermehrt der Wald. Doch oft werden Wege ignoriert und die Wildtiere gestört. *Von Sabine Ackermann*

Hund ausführen, spazieren gehen, joggen, wandern, radfahren, mit Kindern spielen, Waldfrüchte sammeln und im schlimmsten Fall laut feiern und den ganzen Müll liegenlassen: Immer mehr Lockdown-Müde zieht es hinaus in die Natur und ganz besonders in die heimischen Wälder. Gleich vorneweg, Keiner der nachfolgenden Jäger aus dem Landkreis Göppingen maßt sich an, den Menschen Erholung und Spaß im grünen Tann zu verbieten, sie aus der Natur zu verbannen. „Seit Corona ist der Freizeitdruck ziemlich hoch geworden“,

„Seit Corona ist der Freizeitdruck ziemlich hoch geworden. Gefühlt geht jeder in den Wald.“

Karl Göbel
Jäger

stellt Karl Göbel fest. „Gefühlt geht jeder hinaus in den Wald – ist ja auch verständlich und eigentlich gar kein Problem. Aber die Leute sollen halt vernünftig sein, auf den Wegen bleiben und, besonders wichtig, ihre Hunde anleinen“, wünscht sich der passionierte Jäger aus Bartenbach.

Seit Juli 2020 ist er wie Berndt Schuhmacher aus Eislingen Mitbegründer und stellvertretender Vorsitzender des Göppinger Vereins „SchwabenKitz“: Doch den beiden Kitzrettern, die zusammen mit weiteren Tierfreunden via Drohnen mit Wärmebildkameras blickt in den Dämmerungsdickicht



FOTO: GIACINTO CARLUCCI



FOTO: SABINE ACKERMANN

Sorgen sich um das Wild: Jäger Karl Göbel (Revier Stadtwald Göppingen), Berndt Schuhmacher (Eislingen) und Klaus Bartl (Hohenstaufen) im Stauferwald.

dem sicheren Mähtod retten, geht es wie ihrem Jagdkollegen Klaus Bartl aus Gammelshausen aktuell um ein ganz anderes Thema. „Seit Corona haben wir Riesenprobleme mit Wildunfällen, die tagsüber stattfinden und sich mit Sicherheit noch verschärfen“, be-

gefähr 1200 Hektar großen Naherholungsgebiet Stadtwald Göppingen, entlang der Hohenstaufenstraße bis Höhe Wannenhof, „wurden seit etwa Juni 2020 bis dato allein 17 Rehe und 36 Waschbären überfahren, da ist die Dunkelziffer noch sehr hoch“, be-

der oder Wildschwein noch nicht mal miteingerechnet“. In den Jahren davor seien es im gleichen Zeitraum im Schnitt so sechs bis acht Rehe gewesen, fügt er hinzu. Egal, welches Lebewesen, wie oft und zu welcher Uhrzeit, „oft müssen wir die Tiere mitten in der Nacht von ihrem Leid erlösen“.

Eine Problematik, die Klaus Bartl, Jäger im rund 760 Hektar großen Revier Hohenstaufen, und Berndt Schuhmacher, Jäger im rund 1100 Hektar großen Revier Eislingen, gleichfalls so unterschreiben können. „Entlang der Ottenbacher Straße wurden bisher viel mehr Rehe als sonst überfahren, auch tagsüber“, so letztgenannter Waidmann und schiebt nach: „Weil sich so viele Leute im Wald ballen, bleiben sie nicht nur auf den Wegen, sondern gehen mit Kind und Hund kreuz und quer durchs Dickicht. Stören die Vögel beim Brüten und drücken quasi die Tiere aus dem Wald raus auf die Straße.“

Das Trio vermutet, dass häufig Hunde dahinterstecken, die freilaufend weit weg von Herrchen und Frauchen ungehindert durchs Unterholz stöbern. Was allerdings die meisten Waldspaziergänger nicht ahnen, dass die Wildtiere häufig näher sind, als sie denken. Manchmal liegen die Rehe keine 30, 40 Meter vom Weg entfernt im Gras, was für die Hunde nur wenige Sprünge braucht, um dort zu sein, wo sich das Wild versteckt, erklären die Experten. „Durch ihr angeborenes Fluchtverhalten nehmen die scheuen Waldtiere Menschen wie Hunde als potenziellen Prädatoren wahr, werden aufgeschreckt und flüchten zurück auf die Straße“, be-

Zäune – und das endet leider meistens tödlich für Rehe, Wildscheine und Co.“ Insofern ist das im Grunde friedliche Haustier oft die Ursache für den Wildunfall, ohne dass dieses tatsächlich wildert. Ein weiteres Problem: Nicht nur diese drei Jäger stoßen ständig auf zurückgelassenen oder wild entsorgten Müll: „Eine Unsitte, die gerade jene Waldtiere, die ja alle so niedlich finden, oft auch toll finden“, be-